

Wladyslaw A. Serczyk: Historia Ukrainy. [Geschichte der Ukraine.] Wydanie drugie poprawione i rozszerzone. Wydawnictwo Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa, Kraków 1990. 518 S., 60 Abb., 6 Ktn. i. T.

Die vorliegende Darstellung richtet sich vor allem an den polnischen Leser, indem sie die vielfältigen Verknüpfungen beider Nachbarländer im Laufe der Geschichte beleuchtet. Behandelt wird die gesamte Geschichte der Ukraine von den Anfängen bis zur Gegenwart. In der 1979 erschienenen ersten Auflage wurde dagegen nur die ukrainische Geschichte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges geschildert, was die Kritik der Rezensenten hervorrief.

Ausgehend von der naturräumlichen Beschreibung Kleinrußlands, seiner Vor- und Frühgeschichte, werden das Kiever Reich in seiner territorialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung bis zu seinem Untergang im Mongolensturm von 1240, der Übergang der Ukraine an das seit der Union von Krewo (1385) mit Polen verbundene Großfürstentum Litauen, die Auswirkungen der Lubliner Union (1569) auf die inneren und äußeren Verhältnisse Kleinrußlands und die Rolle der Kosaken in diesem Raum beleuchtet, die in der ersten Hälfte des 16. Jhs. eine neue Gesellschaft und Organisation aus entlaufenen Bauern und Soldaten aufbauten. Allmählich formierte sich eine Kosakenrepublik, die infolge der Unterdrückung durch die Magnaten und der Unifizierungspolitik im religiösen Bereich (Brester Union von 1596) zunehmend in Gegensatz zu Polen-Litauen geriet. Seit 1591 brachen in regelmäßiger Folge Kosakenaufstände aus, die in der 1620 entstandenen Kiever orthodoxen Metropole ihren geistigen Rückhalt fanden. In diesem Zusammenhang ist der 1648 unter der Führung Bohdan Chmielnickis ausbrechende Aufstand zu sehen, der nicht nur den bisher dominierenden Einfluß der Adelsrepublik in Kleinrußland beendete, sondern auch dem unter den Romanovs konsolidierten Zartum Moskau eine erfolgreiche Expansionspolitik nach Westen ermöglichte, die schließlich in den drei Teilungen Polens am Ende des 18. Jhs. gipfelte. Der Autor beschränkt sich nicht nur auf die politischen Ereignisse, sondern weiß auch manches Wissenswerte von den wirtschaftlichen, kulturellen und konfessionellen Verhältnissen in Kleinrußland in jener Zeit zu berichten. Vor uns entsteht das Bild eines multinationalen und -kulturellen Raumes, der in vielerlei Hinsicht eine Brücke zwischen dem Abendland und dem unter byzantinischem Einfluß stehenden Moskauer Reich bildete. An zahlreichen Beispielen wird die enge Verklammerung zwischen der links- und rechtsufrigen Ukraine deutlich gemacht. Kosaken- und Bauernaufstände in einem Teil wirkten sich in der Regel auf den anderen aus. Während sich in den zur Adelsrepublik gehörenden ukrainischen Wojewodschaften die Latifundienbildung der Magnaten fortsetzte, die Integration dieser Gebiete in das zerfallende polnisch-litauische Reich aber nicht wirklich gelang, setzte sich seit der Niederlage der Schweden und des mit ihnen verbündeten Hetmans Mazeppa bei Poltava (1709) der russische Einfluß in der linksufrigen Ukraine zunehmend durch und endete unter Katharina II. in der Auslöschung der selbständigen Existenz der Saporoger Kosaken.

Ausführlich werden im folgenden die Verhältnisse der Ukraine im 19. Jh. behandelt, die seit den Teilungen Polens unter Rußland und Österreich aufgeteilt war. Ein starkes Band zwischen der Ukraine und Rußland sieht der Vf. in dem wachsenden Warenaustausch, wobei die Schwarzmeerhäfen eine wichtige Rolle spielten. Bedeutung gewinnt hier der Umstand, daß die Ukraine in wirtschaftlicher Hinsicht im Russischen Reich an der Spitze lag. So befanden sich etwa 40 Prozent aller russischen Jahrmärkte auf kleinrussischem Gebiet. Unabhängigkeits- und Reformbewegungen im Zarenreich fanden in der Ukraine eine wichtige Stütze, wie der Dekabristenaufstand von 1825 und die Revolution von 1905 zeigen. Angesichts des erwachenden kleinrussischen Nationalgefühls ist es nicht verwunderlich, daß die polnischen Aufstandsbewegungen des 19. Jhs. keine Resonanz in den breiten Schichten der dortigen Bevölkerung fanden.

Anders als im Zarenreich gestalteten sich die Verhältnisse der Ruthenen im österreichischen Ostgalizien. Sie gerieten hier in Gegensatz zu dem dominierenden Polentum, das von den im österreich-ungarischen Ausgleich von 1867 geschaffenen Verhältnissen profitierte und vor allem in den Städten seinen Einfluß verstärkte. Der 1919 ausbrechende polnisch-ukrainische Krieg war damit vorprogrammiert.

Die abschließenden Kapitel behandeln die kurze Selbständigkeit der Ukraine nach dem Ersten Weltkrieg, ihre Geschichte im Rahmen der Föderation der sozialistischen Sowjetrepubliken, den Terror des Stalinismus, die deutsche Besetzung im Zweiten Weltkrieg und in einem kurzen Ausblick die Zeit nach 1945. Die durch ein ausführliches Orts- und Personenregister erschlossene Darstellung vermittelt ein anschauliches Bild von dem Grenz- und Brückenland „Ukraine“.

Berlin

Stefan Hartmann

Jaroslav Mezník: Praha před husitskou revolucí. [Prag vor der hussitischen Revolution.] Verlag Academia. Praha 1990. 300 S., deutsche Zufass. Kčs. 55,—

Die vorliegende Untersuchung bildet den Höhepunkt und vorläufigen Abschluß einer Reihe von Studien, die der Autor in den sechziger Jahren zur Geschichte von Brünn, Prag und anderen Städten im 14. Jh. verfaßt hatte. Sie war bereits 1971 zum Druck eingereicht worden, fiel jedoch mit der Verhaftung des Autors der damaligen „Normalisierung“ zum Opfer und konnte nun erst publiziert werden. Obwohl nicht überarbeitet, stellt sie nach wie vor in Ergebnissen und Methode eine wesentliche Bereicherung der Forschung zur böhmischen Stadtgeschichte ebenso wie zum hussitischen Revolutionsbeginn dar.

Entgegen der Ankündigung des Titels konzentriert sich Jaroslav Mezník auf die Prager Altstadt und untersucht im wesentlichen die Zusammensetzung von deren Rat als Widerspiegelung der gesellschaftlichen, religiösen und nationalen Veränderungen in dieser ökonomisch und politisch führenden Stadt. Er geht aus von der eindeutigen Erkenntnis, daß entgegen älteren Vorstellungen in der Prager Altstadt 1419 kein Ratsumsturz in Parallele zur Neustadt stattgefunden hat, und muß daher die Ausgangsfrage stellen, wann die deutschen Patriziergeschlechter, die zweifellos zu Beginn des 14. Jhs. die überwiegend deutsche Bürgerschaft regierten, ihre Macht an tschechische und hussitische Bürger verloren. Zu diesem Zweck untersucht er die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen während des ganzen 14. Jhs. und insbesondere zwischen 1390 und 1420. Spätestens seit der Niederschlagung des Aufstandes der Prager Patrizier gegen König Johann 1319 und deren nachfolgendem Rückzug aus der Landespolitik bildete die Zusammensetzung des Rates das Hauptfeld der politischen Auseinandersetzungen in der Stadt – keineswegs, wie man früher annahm, der Antagonismus zwischen Stadtrat und königlichem Stadtrichter um die Autonomie, da ja der Richter mit seinen schon Anfang des 14. Jhs. begrenzten Kompetenzen selbst dem Stadtpatriziat entstammte.

Daß entscheidende Veränderungen des Rats etappenweise bereits während des 14. Jhs. stattfanden, kann M. allein schon mit statistischer Methode aufzeigen. Demnach ging die Zahl der am Rat beteiligten Patriziergeschlechter besonders in der zweiten Jahrhunderthälfte drastisch zurück. Die Ursache dafür liegt zum einen in antioligarchischen politischen Eingriffen Karls IV., der 1335 die führenden Patrizier im Rat durch Vertreter der weniger mächtigen Familien ersetzte; diese lockerten dann in neuen Statuten die Abhängigkeit der Stadtbewohner von den reichsten Geschlechtern und erweiterten überdies die Möglichkeit zum Erwerb des Vollbürgerrechts. Ein zweites Mal (1350) reagierte Karl auf den Widerstand des Altstädter Rates gegen die Förderung der neugegründeten Neustadt, indem er den Rat mehrheitlich nun sogar aus Hand-